Am Samstag brauchte Daniela in der Boutique genau fünf Minuten, um sich die ersten drei Kleider herauszusuchen. Erwartungsfroh setzte Antonin sich in den Sessel vor der Umkleidekabine.

»Wir sind im Rückstand«, sagte Estella zu John.

»Holen wir locker auf«, antwortete er und grinste. Augenblicke später hielt er ihr zwei Kleider vor die Nase.

Es war genau das, was Estella sich niemals selbst ausgesucht hätte. Violetter Chiffon, bodenlang, plissiert, V-Ausschnitt bis zum Bauchnabel.

Und es sah klasse aus.

Estella trat aus der Kabine. »Na, was sagst du?«, fragte sie und drehte sich um sich selbst.

»Du wirkst – *anders*«, meinte John.

»Genau das ist der Sinn«, lachte sie und verschwand wieder.

Das zweite Kleid war noch besser.

Schwarzes, eng anliegendes Spitzenoberteil über einer schwarzen Korsage, eine Schulter frei. Bodenlanger, luftig leichter Rock in einem dunklen Violett.

Als sie die Kabine verließ, quiekte Daniela vor Begeisterung.

»Du siehst toll aus«, rief sie. »Elegant und sehr, sehr sexy. Und der Schlitz da. Schieb mal dein Bein durch. – Wenn du einen halterlosen Strumpf anziehst, kannst du im richtigen Augenblick einen Blick auf die Spitze zulassen. Nur für eine Millisekunde und natürlich vollkommen unbeabsichtigt. Damit kriegst du jeden.«

»Stimmt das?«, fragte Estella in Johns Richtung. »Würde ich damit jemanden wie dich hinterm Ofen hervorlocken?«

»Immer«, antwortete er, doch sein Ton wirkte überhaupt nicht begeistert.

»Was ist?«, fragte Estella. »Bin ich zu dick?«

»Quatsch«, sagte Daniela. »Das Teil ist wie für dich gemacht.«

John erhob sich und kehrte mit zwei weiteren Kleidern zurück.

Cremeweiß, Bateau-Ausschnitt, Verzierungen an Taille und Ausschnitt.

Als Estella den Umkleideraum verließ, lächelte John. »Perfekt!«

Estella schaute an sich herunter und anschließend wieder in den Spiegel.

»Ich fühle mich, als sei ich der antiken Mythologie entsprungen.«

»Du strahlst wie eine Göttin«, antwortete John.

»Wenn Hera so aussah, dann verstehe ich, wieso Zeus in der Regel woanders zu finden war.« Sie drehte sich um. »Ich probiere dann mal das andere an.«

Das Resultat war noch frustrierender.

Missmutig stand Estella vor dem Spiegel, als Daniela aus ihrer Kabine trat in einem Traum aus dunkelgrauer Seide; bodenlang, herzförmiger Ausschnitt, Neckholder, rückenfrei.

Estella deutete mit der Hand auf Daniela. »Ich will so etwas.«

»Du bist nicht der Typ dafür«, antwortete John.

Estella baute sich vor ihm auf. »Ich sehe aus wie die Mutter der Braut.«

Daniela gluckste und hielt sich die Hand vor den Mund.

»Entschuldige, aber das stimmt tatsächlich.«

»Was ist mit dir los?«, fragte Antonin. »Willst du Estella an einen Achtzigjährigen vermitteln?«

»Ich denke nur, wir sollten nicht die falschen Signale aussenden«, antwortete John.

»Und die wären?«, fragte Estella.

»Du willst doch jemanden, der es ernst mit dir meint.«

»Zunächst einmal will ich Aufmerksamkeit. Das erreiche über eine Optik, welche *die* Regionen im Mann anspricht, die *nicht* unter der Schädeldecke liegen. Das erzählst *du* mir seit Jahren.«

»Ich habe meine Einstellung neu bewertet.«

»Du hast – was?«

»Ich habe meine Einstellung neu bewertet.«

»Ist deshalb jede deiner Freundinnen so atemberaubend gekleidet, dass sich alle nach ihr umdrehen? Weil du im Grunde deines Herzens auf so was hier stehst?« Sie fuhr sich mit den Händen über Taille und Hüfte. Als er nicht antwortete, sagte sie: »Ich nehme das mit dem tiefen Ausschnitt.«

Seine Augen verengten sich. »*Ich* suche das Kleid aus. So war es ausgemacht.«

»Vorausgesetzt, es ist sexy. Zwei deiner Vorschläge erfüllen diese Bedingung. Einen davon nehme ich. Also sind wir uns einig.«

»Sind wir nicht.«

Sie fasste ihn am Arm und schleppte ihn quer durch den Raum. In einer ruhigen Ecke sagte sie: »Seit wann bist du eigentlich so prüde?«

»Ich bin nicht prüde.«

»Dann geht es wieder mal um mich? Fürchtest du, ich könnte ein einziges Mal halb so viel Spaß haben wie du?«

»Nein, ich möchte nur nicht –.« Er brach ab.

Als sie ihn so hilflos dastehen sah, fiel der Ärger von ihr ab.

»Ich habe keine Angst davor, dass es jemand wie du sein könnte«, sagte sie. »Du bist einer der wunderbarsten Menschen, die ich kenne.«

»Ich bin unstet«, antwortete er.

»Nein, das bist du nicht. Du hältst nur nicht lange genug inne, um auf das zu hören, was dein Herz dir sagt.«

Sein Blick wurde weich. Dann küsste er sie auf die Wange.

»Nimm das mit der schwarzen Spitze und dem Schlitz, Küken. Du siehst umwerfend darin aus.«

Die obige Leseprobe wurde dem Roman Ovalyth I – Wissen heißt Kämpfen von Dominique Clarier entnommen.

Copyright Dominique Clarier
Alle Rechte vorbehalten.

www.dominique-clarier.com